



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Cultur der Renaissance in Italien**

**Burckhardt, Jacob**

**Leipzig, 1896-**

Mangel einer Reformation

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75767](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75767)

und seinen Anhalt im Christenthum und in dessen äußerer Machtgestalt, der Kirche, gehabt. Als die Kirche ausartete, hätte die Menschheit distinguiren und ihre Religion trotz Allem behaupten sollen. Aber ein solches Postulat läßt sich leichter aufstellen als erfüllen. Nicht jedes Volk ist ruhig oder stumpfsinnig genug, um einen dauernden Widerspruch zwischen einem Princip und dessen äußerer Darstellung zu ertragen. Die sinkende Kirche ist es, auf welche jene schwerste Verantwortlichkeit fällt, die je in der Geschichte vorgekommen ist: sie hat eine getrüübte und zum Vortheil ihrer Allmacht entstellte Lehre mit allen Mitteln der Gewalt als reine Wahrheit durchgesetzt, und im Gefühl ihrer Unantastbarkeit sich der schwersten Entfittlichung überlassen; sie hat, um sich in solchem Zustande zu behaupten, gegen den Geist und das Gewissen der Völker tödtliche Streiche geführt und viele von den Höherbegabten, welche sich ihr innerlich entzogen, dem Unglauben und der Verbitterung in die Arme getrieben.

Hier stellt sich uns auf dem Wege die Frage entgegen: warum das geistig so mächtige Italien nicht kräftiger gegen die Hierarchie reagirt, warum es nicht eine Reformation gleich der deutschen und vor derselben zu Stande gebracht habe?

Es gibt eine scheinbare Antwort: die Stimmung Italiens habe es nicht über die Verneinung der Hierarchie hinaus gebracht, während Ursprung und Unbezwingbarkeit der deutschen Reformation den positiven, zumal von der Rechtfertigung durch den Glauben und vom Unwerth der guten Werke, verdankt werde.

Es ist gewiß, daß diese Lehren erst von Deutschland her auf Italien wirkten, und zwar viel zu spät, als die spanische Macht bei weitem groß genug war, um theils unmittelbar, theils durch das Papstthum und dessen Werkzeuge Alles zu erdrücken.<sup>1)</sup> Aber schon in den früheren religiösen Bewegungen Italiens von den

<sup>1)</sup> Was wir den Geist der Gegenreformation nennen, das war in Spanien entwickelt geraume Zeit vor der Reformation selbst, und zwar durch die scharfe Ueberwachung und theil-

weise Neueinrichtung alles Kirchlichen unter Ferdinand und Isabella. Hauptquelle hierfür ist Gomez, Leben des Card. Ximenez, bei Rob. Velus, *Res. hispan. scriptores*. 3 Bde. Jft. 1581.



Mystikern des 13. Jahrhunderts bis auf Savonarola war auch sehr viel positiver Glaubensinhalt, dem zur Reife nichts als das Glück fehlte, wie es ja dem sehr positiv christlichen Hugenottenthum auch fehlte. Colossale Ereignisse, wie die Reform des 16. Jahrhunderts, entziehen sich wohl überhaupt, was das Einzelne, den Ausgang und Hergang betrifft, aller geschichtsphilosophischen Deduction, so klar man auch ihre Nothwendigkeit im Großen und Ganzen erweisen kann. Die Bewegungen des Geistes, ihr plötzliches Aufblühen, ihre Verbreitung, ihr Innehalten sind und bleiben unseren Augen wenigstens insoweit ein Räthsel, als wir von den dabei thätigen Kräften immer nur diese und jene, aber niemals alle kennen.

Die Stimmung der höheren und mittleren Stände Italiens gegen die Kirche zur Zeit der Höhe der Renaissance ist zusammengefaßt aus tiefem, verachtungsvollem Unwillen, aus Accomodation an die Hierarchie, insofern sie auf alle Weise in das äußere Leben verflochten ist, selbst soweit, daß die Industrie im Dienste der Kirche steht und die Pfarrer von der Kanzel herab den Bann über unredlich arbeitende Handwerker verhängen <sup>1)</sup>, und aus einem Gefühl der Abhängigkeit von den Sacramenten, Weihen und Segnungen. Als etwas für Italien speciell Bezeichnendes dürfen wir noch die große individuelle Wirkung heiliger Prediger beifügen.

Ueber den antihierarchischen Unwillen der Italiener, wie er sich zumal seit Dante in Literatur und Geschichte offenbart, sind eigene umfangreiche Arbeiten vorhanden. Von der Stellung des Papstthums zur öffentlichen Meinung haben wir selber oben (Bd. I, S. 103 fg., 248) einige Rechenschaft geben müssen, und wer das Stärkste aus erlauchten Quellen schöpfen will, der kann die berühmten Stellen in Machiavellis *Discorsi* und in (dem unverstümmelten) Guicciardini nachlesen. Außerhalb der römischen Curie genießen noch am ehesten die besseren Bischöfe einigen sittlichen Respect <sup>2)</sup>,

<sup>1)</sup> Böhlmann, *Wirtschaftspolitik*, S. 59, nach ungedruckten florent. Gesetzen von 1333 und 1428.

<sup>2)</sup> Man beachte, daß die Novellisten u. a. Spötter der Bischöfe beinahe gar nicht gedenken, während man sie,